

Wochenblatt für Wilsdruff

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich dreimal am Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr für den folgenden Tag. — Bezugspreis bei Selbstabholung von den Bestellen sowie allen Postämtern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk., im Stadtgebiet postfrei monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk., bei Selbstabholung von anderen Orten monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. — Im Falle Abwesenheit des Abonnenten oder der Beförderungsanstaltungen der Postämter wird die Lieferung auf Kasse oder Nachnahme der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Ferner hat der Abonnent in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränkter Auflage oder nicht erscheint. — Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. — Inserate-Zuschläge bleiben unberücksichtigt. — Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Weizen, für das sowie für das Königliche

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Müllig-Roßsch, Mohorn, Munsig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Verne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Weistropf, Wildberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 37.

Donnerstag, den 29. März 1917.

76. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich in der Beilage.

Der Koloß.

Noch weiß er nicht, wie er's anstellen soll, der freigewordene Riese im Osten mit den gewaltigen Füßen, die vom fernen Osten bis in das Herz Europas hineinreichen und bisher immer taten, als wäre selbst diese ungeheure Erdenkugel ihnen noch nicht groß und weit genug. Jetzt soll er zeigen, daß er gehen, sich aus eigener Kraft fortbewegen kann — aber was wir sehen, ist vorläufig nur ein Schauspiel der Hilfslosigkeit. Ist er vom Joch des Zarentums freigeworden, so sind ihm dafür tausend andere Gemisnisse erstanden, von denen er einstweilen gar nicht weiß, wie er sie überwinden soll. Er hat aber keine Zeit, erst langsam und vorsichtig Gehversuche zu machen, um nach und nach die Herrschaft über seine gewaltigen Gliedmaßen zu erwerben; nein, die Zeit drängt, der Koloß muß sich regen und bewegen, wenn er vor dem Feinde bestehen soll, der keinen Sinn für Schonzeiten hat, wie man sie sonst wohl in Friedenszeiten einem neuen Staatswesen bewilligen mag. Es heißt jetzt: hier ist Rhodus, hier zeige nun, daß du springen kannst! Wird er es wagen, sich mit seinen löcherigen Füßen zum Sprung bereitzumachen?

Was wir jetzt erleben, sind Manifeste und immer wieder Manifeste. Bald an die Arbeiter, bald an die Bauern, dann wieder an Soldaten und Beamten. Heute ist es der Wohlfahrtsausschuß, morgen die vorläufige Regierung, die sie unterzeichnet, und wenn alles nichts nützt, muß wieder einmal die Reichsduma als solche den Zauberklang ihres Namens für die Bitten und Beschwörungen an die lieben Untertanen — Verzeihung: Reichsbürger, Untertanen gibt es natürlich nicht mehr im heiligen Russland — hergeben. „Die Hauptstadt beginnen zu hungern“, heißt es in ihrem neuesten Aufsatze an die Landesbevölkerung, „die Vorräte reichen nur wenige Tage. Die Armee ist ebenfalls dem Hunger ausgesetzt. Mitbürger, Bauern! Eure heilige Pflicht ist, die zu versorgen, die auch von dem verhassten Joch befreit, damit sie nicht der Hunger wiederum in die Arme der Unterdrückten jagt.“ Also das leidhaftige Hungergepenk steht vor der Tür, und die neuen Herren wissen ebenso wenig zu bannen, wie die verfluchte Regierung. Sogar die republikanische Staatsform haben sie bereits, die Radetten an der Spitze, in ihr politisches Programm mit aufgenommen, um vor der Arbeiterschaft einen handgreiflichen Beweis ihrer Anpassungsfähigkeit abzulegen. Aber die Gefolgschaft der Eschilde und Genossen denkt nicht daran, ihr eigenes Programm preiszugeben; sie will, da sie nun einmal zur Macht zugelassen und die Gelegenheit so überaus günstig ist, gleich den ganzen sozialistischen Zukunftsstaat ins Leben rufen, den Kapitalismus mit samt den kriegverlängernden Imperialismus zu Tode hegen und aus dem ehemaligen Zarreich ein Musterland auch der sozialen Freiheit machen, an dessen Beispiel womöglich auch die übrige Welt genesen soll. Deshalb lassen sie nicht locker. Ihre Nebenregierung bleibt auf dem Platz, und es steht fast so aus, als hätte sie größeren Einfluß im Lande und in der Armee als die Herren Rodjanko und Mi-



Nicht nur mit seinem Leben, auch mit seinem Gelde hilft er seinem Vaterland! Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Willst Du in der sicheren Heimat weniger Vaterlandsliebe bekunden?

Was wäre uns für ein Schicksal beschieden gewesen, wenn nicht unsere feldgrauen Helden draußen vor dem Feind immer und immer wieder mit Einsatz von Leben und Gesundheit schützend und schirmend eine undurchdringliche Wehr gebildet hätten, an der sich die überwältigende große Sturmflut der Feinde brach. Denken wir immer und immer wieder daran und lassen wir es uns hundert und aberhundertmal gesagt sein, daß unsere Dankbarkeit diesen Helden gegenüber keine Grenzen kennen darf. Vor allem müssen wir in der Heimat den Damm stützen helfen, den unsere Braven draußen vor den Heimatgrenzen errichtet haben. Keine bessere und erfolgreichere Stütze können wir ihnen geben, als durch möglichst große, alle Volkskreise einschließende Zeichnung von Kriegs-Anleihe. Das ist die Waffe, mit der das Heimatheer kämpfen muß, sie muß scharf und mächtig sein, wie das Schwert unserer Kämpfer an der Front. Der brave Feldgrau draußen erwartet von uns, daß auch unsere Waffe nicht schwächig wird. Er hat den Tod stündlich vor Augen, doch nichts anderes im Sinn, als das Wohl der Heimat, als die Sicherung von Haus und Herd. Dem opfert er nicht nur sein Leben, auch Geld und irdisch Gut gibt er hin, um mit seinem Beispiel zu zeigen:

Alles für das Vaterland!

Jetzt erst recht, wo die Feinde mit übermütigen Herausforderungen unser Friedensangebot zurückgewiesen haben. Wen erfasst da nicht glühender, unbändiger Zorn! Wir sollen zu Kreuze kriechen, sollen unfreie Knechte werden, sollen wieder auf die Gnade unserer Feinde angewiesen sein und nach ihrem Willen Kulturdünger werden. Solcher Verblendung soll die gebührende Antwort werden. Unsere Helden draußen haben sich in ihrem Grimme gelobt, den letzten Blutstropfen daran zu setzen, daß der Feinde Absicht zuschanden werde. Wollen wir uns in der Heimat beschämen lassen von so viel Opferfreudigkeit und Vaterlandsliebe? Nein, niemals! Deine Spuren sollen uns führen, wackerer Held! Wir folgen Dir, wir strömen in Scharen zu den Zeichnungstischen und unser Lehtes legen wir hin und zeichnen. Auch unser Wahlspruch soll heißen: Alles für das Vaterland!

(Kundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Julow. Und schließlich muß sich ja einmal der Punkt ergeben, an dem beide Strömungen sich von einander trennen — daß es dann an einer beiden übergeordneten Staatsmacht fehlen wird, eröffnet bei dem wilden Naturell des russischen Volkscharakter die schönsten Aussichten. Und die Bauern, der eigentliche Träger des ganzen Volkstums? Werden sie sich von ihren Vorräten trennen, um sie irgendwelchen unbeannten Petersburger Bevollmächtigten in den Rücken zu werfen? Vorläufig hört man nur, daß sie von der einen Sorge erfüllt sind, sie könnten bei der unausbleiblichen Aufteilung der kaum übersehbaren Güter des Zaren und der Großfürsten zu spät oder zu kurz kommen. Deshalb strömen sie in ihre Dörfer zurück, und die Reihen der Armee, deren Adressen ja überwiegend mit Bauernsöhnen gefüllt sind, beginnen sich zu lichten. Das sieht nicht gerade nach selbstloser Hingabe an Staat und Gesellschaft aus, und es wird — zum mindesten — einige Anstrengung kosten, um den guten Leuten begreiflich zu machen, daß jetzt für Russland alles andere angebrochen hat, nur nicht: das goldene Zeitalter der Bauernfreiheit.

Aber da sind noch ganz andere Schwierigkeiten, die sich auch bereits ziemlich vernehmlich ankündigen. Russland ist nichts weniger als ein einheitlicher Nationalstaat; er hat eine ganze Reihe fremder Völker und Stämme der Herrschaft des Großzarentums unterworfen und seiner West- und Südgrenze vorgelagert, ohne je den Versuch zu machen, durch innere Verschmelzung diese auseinanderstrebenden Teile zu einem Ganzen zu vereinigen. Von den Finnen im Norden über die Ostseeprovinzen, Litauen, Polen und im Westen bis zu den Ruthenen im Süden — dem Lande der Ukraine — hat es alle diese „Fremdstämmigen“ immer nur mit Gewalt niederknechten verstanden, ist immer wieder mit Feuer und Schwert über sie hergefallen. Für alle diese zum Teil kulturell sehr hochstehenden Nationen war der Jazismus der Feind. Nun er gestürzt ist, eröffnet sich ihnen erst die Aussicht auf ein menschenwürdiges Dasein, soweit die siegreichen Mittelmächte ihnen nicht schon die Ketten des Zarentums abgenommen haben. Den Finnen ist die neue Petersburger Regierung sofort aus eigenem Antrieb entgegengekommen, wohl weniger aus allgemeiner Menschenliebe oder um die Wehrkraft dieses Großfürstentums möglichst noch vor den Wogen der Revolution einspannen zu können. Ob ihnen das glücken wird, ist sehr zweifelhaft; die Finnländer halten die Zeit für gekommen, vor allem an sich selbst zu denken, und nicht anders sieht es bei den übrigen Fremdvölkern. Der Prozeß des geistigen Erwachens datiert bei ihnen nicht von heute und gestern, und daß er jetzt ein beschleunigtes Tempo einschlagen wird, ist wohl unausbleiblich. Erklärt doch sogar ein Moskauer Blatt rund heraus, die Zukunft Russlands liegt in der Verlöschung aller Fremdvölker und der Auslösung des Landes in zahlreiche Einzelrepubliken, die einen Bund schließen müßten; sonst würde Russland gänzlich zerfallen. Das ist ein Gedanke von ungeheurer Verheerung, und gerade die jetzigen Machthaber in Petersburg sind nicht imstande, ihn wegzunehmen.

liche Hemmungen in den Weg zu legen.

So mag der Kolof mit den ähneren Füßen immerhin versuchen, ob er marschieren kann. Als gute Nachbarn wollen wir ihn dabei nicht fördern, sondern ruhig zusehen, wie weit er kommen wird.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge regnerischen Wetters blieb an der ganzen Front die Kampftätigkeit gering. — An den von Ypern nach Nordosten führenden Straßen kam es zu Gefechten in der Vorpostenlinie Moreuil—Lagnicourt, ebenso bei Cuancourt nordöstlich von Peronne. — Nistel, am Cologne-Bach, ist nach mehrmals vergeblichem Vorstoß vom Feinde besetzt worden. — In den Waldungen zwischen Dile und Coucy Le Chateau trafen härtere französische Kräfte auf unsere Sicherungen, die dem Gegner Verluste beibrachten und dann vor drohender Umfassung Raum gaben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Unternehmungen unserer Stoßtrupps bei Allert brachten in den beiden letzten Tagen 30 Gefangene ein; gleich diese Russen mit einem Maschinengewehr wurden gestern bei Smorgon aus den feindlichen Gräben geholt. — Südöstlich von Baranowitsch gelang ein gut angelegter und kraftvoll durchgeführter Vorstoß. Die auf dem Westufer der Schischara gelegenen russischen Stellungen zwischen Darowo und Ladusch wurden gestürmt, über 300 Russen gefangen, 4 Maschinengewehre und 7 Minenwerfer erbeutet. — Westlich von Luck, nördlich der Bahn Plock—Larnopol und bei Orzagan griffen nach heftigen Feuerwellen russische Bataillone an; sie sind verlustreich abgewiesen worden.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. Südlich des Protul-Lales bereitete unser Abwehrtrupp einen sich vorbereitenden Angriff; gegen den Magarow-Ramm vordringende russische Kräfte wurden zurückgeschlagen.

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine wesentlichen Ereignisse.

Macedonische Front. Nordwestlich von Monastir haben die Franzosen erneut angegriffen, mehrere starke Vorstöße schlugen im Nachkampf fehl; westlich von Trowa hat der Feind in einem schmalen Grabenstück Fuß gefaßt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Was die „Möwe“ erlebte.

Der heldenhafte Kommandant der „Möwe“, Kapitän zur See Graf Dohna hat sich in seiner neuen Eigenschaft als Flügeladjutant beim Kaiser gemeldet und ebenso dem Staatssekretär Capelle Vortrag halten können. Aus diesem Bericht ist zu entnehmen, wie die Helden der „Möwe“ besondere Freude darüber empfanden, daß sie eines Tages auch ein Schiff verlassen konnten, das kurz vorher englische Kreuzer, die zum Einfangen der „Möwe“ unterwegs waren, mit Kohlen versorgt hatte. Der Funkdienst der „Möwe“ arbeitete ausgezeichnet, so daß man in der Lage war, alle feindlichen Funkprüche aufzufangen, die oft lechzend am Tage Warnungen vor der „Möwe“ wiederholten. Das Mannschaftspersonal der angehaltenen und orientierten Schiffe zeigt weiter eine große Verschlechterung. Kapitäne, Offiziere und Mannschaften sind fast durchweg kränzlich, entweder sehr alte oder auffallend junge Leute; ein Kapitän hatte ein kühneres Nervenleiden, ein anderer war auf einer Seite gelähmt usw. Die Kapitäne selbst stauten über ihr schlechtes Personal, das sich zum großen Teil aus Indern, Negern usw. zusammensetzte. Die Mannschaften waren zum Teil so wenig geübt, daß sie nicht einmal ihre Boote zu Wasser bringen konnten, vielmehr die „Möwe“ die Leute in ihren eigenen Rettungsbooten in Sicherheit bringen mußte. Viele Kapitäne äußerten die Sehnsucht nach dem Ende des Krieges. Kapitän brach unter den Gefangenen aus, als die „Möwe“ sich in einem Kampf mit dem Dampfer „Ditaka“ befand, der sich mit 12 Jm-Geschützen kräftig zur Wehr setzte. Einzelne Kapitäne unterstützten dabei in dankenswerter Weise die deutschen Mannschaften bei der Verubigung der Leute, so z. B. auch bei der Verleitung des Dampfers „Mafsohite“. Endlich erzählte auch Graf Dohna von dem großen Unterschied, der in dem Verkehr auf hoher See bei der Ausreise der „Möwe“ und bei ihrer Heimkehr zu beobachten war. Bei der Rückfahrt sah man fast überhaupt keine Schiffe mehr. Die neutralen Flaggen insbesondere schienen fast gänzlich verschwunden zu sein.

Dünkirchen von Torpedobooten beschossen.

Am 11. März, Berlin, 27. März.

Einer unserer Torpedobootverbände hat in der Nacht vom 25. zum 26. März die Anlagen des Kriegshafens Dünkirchen auf nahe Entfernung mit etwa 200 Schuß beschossen. Feindliche Seestreitkräfte wurden nirgends angetroffen. Unsere Boote sind unbeschädigt wieder eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die „Appam“ an England ausgeliefert.

Der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten hat, wie ein Reuters Telegramm meldet, die sofortige Übergabe des deutschen U-Bootes „Appam“ (das von der „Möwe“ auf deren ersten Fahrt erbeutet und mit einer besonderen Mannschaft versehen nach dem Hafen von Old Point geführt worden war) an die britischen Eigentümer angeordnet.

Damit hat das Oberste Gericht nur das juristische Siegel unter das längst bekannte eigenartige Neutralitätsgebaren Herrn Wilsons gesetzt. Man hat herausgefunden, daß eine vollständige Brise nur durch Geleitschiffe hätte eingebracht werden dürfen.

Die Typhusopfer des russischen Gefangenenlagers Tokki.

Auf eine im Reichstage eingebrachte Anfrage hat der Reichskanzler folgende Antwort erteilt:

Es ist richtig, daß in dem russischen Gefangenenlager in Tokki infolge einer schweren Typhusepidemie im Winter 1915/16 eine erschreckend große Zahl von Kriegsgefangenen — die Angaben schwanken zwischen 10 000 und 17 000 — gestorben sind. Hierunter haben sich nach neueren Feststellungen nur etwa 450 Reichsdeutsche befunden, während der Rest auf österreichisch-ungarische Gefangene entfiel. Es ist ferner zutreffend, daß die Leichen der Verstorbenen wegen des hartgefrorenen Bodens zum Teil nicht sogleich der Erde übergeben werden konnten und vor dem Lager aufgeschichtet längere Zeit unbefattet liegen geblieben sind.

Sowie die deutsche Regierung Kenntnis von diesen ungeheuerlichen Zuständen erhielt, sorgte sie sofort dafür, daß alle erforderlichen Heilmittel und Kleidungsstücke aller Ort nach Tokki geschickt und Schutzimpfungen vorgenommen

wurden, die die Seuche schnell zum Erlischen brachten. Jetzt sind, wie einwandfrei festgestellt wurde, die Verhältnisse in dem Lager durchaus erträglich. Der Lagerkommandant ist inzwischen, da seine Nachlässigkeit die Hauptschuld an der verhängnisvollen Ausbreitung der Seuche trägt, zu schwerer Zuchthausstrafe verurteilt worden.

Deutsche Blockadebrecher vor Ostafrika.

Das unsere ostafrikanische Schutztruppe ihren Feldenkampf gegen eine so gewaltige Übermacht führen konnte, ist dem Wagemut deutscher Seeleute zu danken. Sowohl im April 1916 wie Mitte März 1916 ist es ihnen gelungen, die britischen Sperrlinien zu durchbrechen und den deutschen Kämpfern Zuführen an dem nötigen Kriegsmaterial zu bringen. Das erste Schiff unter Führung des Oberleutnants z. S. d. R. Christianien wurde zwar beim Einlaufen in die Manabucht von dem englischen Kreuzer „Opacintb“ entdeckt und in Brand geschossen. Die kostbare Ladung konnte aber geborgen werden, ohne daß die Feinde es hindern konnten. Der zweite deutsche Blockadebrecher, der Dampfer „Marie“ unter dem Kommando des Leutnants z. S. d. R. Sorenson langte unbeschädigt in der Subibucht an. Als die „Marie“ nach Befüllung der Ladung zur Wiederausfahrt rüstete, wurde sie zweimal von englischen Kreuzern stark beschossen. Doch gelang es ihr, am 22. April die freie See zu gewinnen. Am 14. Mai 1916 lief die „Marie“ vorbei an englischen Kreuzern, die in der Sundabucht einen holländischen Küstendampfer durchsuchten, in Landjong Priof (Batavia) ein. Zum erstenmal während des Krieges konnten deutsche Seeleute zutreffende Nachrichten über Deutschlands Feldenkampf nach Hollandisch-Indien bringen.

Alles wandt

Auf allen Fronten haben wir dem Gegner ungeheure Gebiete entzogen!

Unsere U-Boote haben dem feindlichen Handel den Todesstoß versetzt!

Die Urheber des Kriegs,

Gren und Asquith, Delcassé und Briand sind von ihren eigenen Völkern aus Amt und Würden gejagt!

In Rußland: Revolution!

Der Zar: abgesetzt!

Eins steht fest:

Die solide Grundlage des deutschen Staatsgebildes und die unverwundliche wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes.

Darauf beruht auch

die unantastbare Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen!

Dies den Krieg gewinnen!

Sieh Dein Geld dem sichersten Schuldner der Welt, dem Vaterlande!

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. März. Nach einem Telegramm des Königs von Spanien an den Prinzen Friedrich Leopold hat Prinz Friedrich Karl von Preußen eine Kugel in den Magen erhalten. Wie aus London gemeldet wird, hat sich sein Zustand leicht gebessert.

Berlin, 26. März. Der gefallene Flieger Manschott hat in drei Monaten ein Gegner besiegt, acht Flugzeuge und drei Festballons, den letzten von diesen noch an seinem Todesstige.

Berlin, 26. März. Am 9. März wurde von einem unserer Unterseeboote im Kanal ein englischer Doppeldeder durch Geschüßfeuer vernichtet.

Konstantinopel, 26. März. Das rechte Euphratufer mußte vom Feinde wieder geräumt werden.

Wohin treibt Rußland?

Der anfänglich so hellodernde Jubel in London und Paris über die politische Umwälzung in Rußland ist ziemlich Ernüchterung gewichen. Man fragt sich besorgt, wohin die Revolution eigentlich treibt, denn die schonfärblichen Depeschen der Petersburger amtlichen Telegraphenagentur können nicht darüber hinwegtäuschen, daß harte Gegensätze unter den Parteigestaltungen lauern, die sich zurzeit um das russische Staatsrudern gruppieren.

Klemenceau, dieser Heißblütigkeit aller französischen Anwohner im Streit, warnt besorgt vor der angeführten russischen Volksabstimmung über die endgültige Staatsform. Er sagt, der gegenwärtige Zeitpunkt gehöre den Soldaten auf dem Schlachtfeld, nicht den Reden und politischen Versammlungen. Ohne politische Versammlungen könne aber eine Volksabstimmung nicht stattfinden.

Kerenski's Hoffnungen.

Der sozialistische Minister im russischen Kabinett, Kerenski, erklärte in einer Unterredung, daß die Lage noch immer ernst sei, aber wie er glaube, sei der kritische Punkt scharfer Konflikte vorüber. Binnen weniger Tage werde die vorläufige Regierung feierlich vor dem russischen Volke den Eid ablegen, daß sie den Auftrag der Duma treu erfüllen werde. Die Wahlen für die konstituierende Versammlung würden stattfinden, sobald die Umstände es gestatteten. Ein bestimmtes Datum sei jedoch noch nicht zu nennen. Die Frauen würden an diesen Wahlen nicht teilnehmen. Das Arbeiterkomitee habe fünf Mitglieder angewiesen, die Handlungen der heutigen Regierung zu kontrollieren, nämlich Lichwid, Stelowa, Stokielow, Souchanow und Fillsipow.

Schwierigkeiten durch Soldaten und Arbeiter.

Die gemeinsamen Ausschüsse der Soldaten und Arbeiter machen der ersten Revolutionsregierung harte Sorgen.

Der Kriegsminister beauftragte den bei den Soldaten besonders beliebten General Korotkow persönlich die Versammlungen des Ausschusses der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten zu besuchen und daß er ihnen klar machen müsse, daß sie zwischen Fortsetzung des Krieges und Unterwerfung unter Deutschland zu wählen haben, und daß ein Krieg unmöglich ist, wenn sie mit ihrer jetzigen Agitation unter den Soldaten fortfahren und das Volk anfordern, nicht auf die Kriegsanleihen zu verzichten. Die Arbeiter- und Soldatenausschüsse fahren fort, die Handlungen der Regierung zu behindern. Sie verbreiten Aufruhr, deren Programm, das in heftigstem Tone gehalten ist, beängstigend ist.

So erzählt man aus Paris: Trotz aller Ermahnungen, welche die Regierung in wiederholten Aufrufen erläßt, läßt sich das Anwachsen der Bewegung nicht verbergen, die viel radikalere Schritte erfordert, als wie sie die auf Fortsetzung des Krieges gerichtete Politik der jetzt auf den Regierungssitzen sitzenden Politiker für richtig hält. Die Radikalenpartei, die vorher niemals an die Errichtung einer Republik dachte, hat schon ihre Meinung insofern umstellen müssen, als sie jetzt sich mit der Ausrufung einer demokratischen Republik einverstanden erklärte. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll nach einer Mitteilung gefangen sein und nach Petersburg geführt werden.

Eine Reform der Armee?

Nach Meldungen der „Times“ sollen alsbald Reformen in der russischen Armee eingeführt werden. Nach dem Willen werden sich die Mannschaften in Zukunft selbst versorgen. Zu diesem Zweck wird jede Kompanie eine Kommission von acht Soldaten wählen und ihre eigenen Lieferanten und einen Schreiber erhalten. Die Offiziere werden aber das Recht der Kontrolle behalten. Im Offizierkorps soll mit der bisherigen Protektionswirtschaft aufgeräumt werden. Die alten Generale, die die Altersgrenze bereits überschritten haben, werden pensioniert werden. Die Armeen an der Front und die in den Ruhestellungen sollen in enger Fühlung miteinander gebracht werden. Außerdem soll nach französischem Muster ein Kriegsausschuß, bestehend aus Ministern und Politikern, die oberste Heeresleitung übernehmen.

Weitere Meldungen.

Stockholm, 27. März. Laut „Svenska Dagbladet“ ist in Finnland seit Sonnabend die Briefensur von und nach dem Ausland wieder eingeführt. Dasselbe Blatt erzählt, daß in mehreren Städten, wie Wiborg, die freigelassenen Gelangenen wieder festgesetzt wurden.

Kopenhagen, 27. März. General Leistikoff, der sich bei den Kämpfen in Südgalizien im Vorjahr und in den Walden so wachen im letzten Winter ausgezeichnet hat, wurde eines Nachrich aus Petersburg zufolge zum Führer einer der Heeresgruppen an der russischen Westfront ernannt.

Zu Otto Weddigen's Gedächtnis.

Ein Ritter und Held.

Unsere Zeit ist schnelllebig. Jeder Tag bringt eine Fülle von Nachrichten von den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu Lande und zu Wasser, jeden Tag hören wir von Heldentaten, wie auch vom frühen Heldentode so mancher Mannes, der seinem Volke noch viel hätte sein können. Aber das deutsche Volk wird der treuen Keten nicht vergessen, die opferfreudig ihr Leben für Kaiser und Reich gegeben haben.

Am 20. März waren zwei Jahre verflossen, seit Otto Weddigen, der kühne Führer der Unterseeboote „U 9“ und „U 20“, dessen Heldenhaftigkeit selbst der Feind die Anerkennung nicht verlagern konnte, als Opfer seiner Hingebung der Briten seinen Tod in den Fluten des Meeres fand. Heute, wo das Unterseeboot sich zu einer Waffe entwickelt hat, gegen die der Dreizehner der stolzen Britannia sich machtlos erweist, heute denken wir Weddigen's mit Trauer über den unzeitigen Abbruch seiner Laufbahn. Doch auch mit Stolz tun wir es, weil er unser war, und in dem Bewußtsein, daß der Geist, der ihn befeuerte, auch heute noch lebendig ist in den vielen tapieren Männern, die jetzt den Unterseebootkrieg gegen unsern hartnäckigsten Feind führen. Es war ein katastrophaler Schlag für England, als Weddigen die Panzerkreuzer „Aboukir“, „Cressy“ und „Dogue“ torpedierte, und Jubel durchsitterte die deutschen Gauen über seine Taten. Als Kommandant von „U 20“ hat er diesen Erfolgen noch manche anderen anreihen können, die seinen Namen in Deutschland volkstümlich und in England gefürchtet machten, bis ihn vor zwei Jahren das Schicksal erreichte. Nicht in offenem, ehrlichen Kampfe hat er den Seemannsstand gefunden; unter neutraler Flagge hat der englische Neidling den ritterlichen Helden mit seinen Waffengefährten überannt und verurteilt.

Nach jung an Jahren ist Weddigen uns entzogen worden. Aber er hat nicht vergebens gelebt. Er wirkt noch als ein Vorbild in der Führung der Unterseeboote, und sein Tod kann uns nur stärken in der Entschlossenheit, den Kampf gegen die britische Macht bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit China antwortet eine halbamtliche Auslassung der Nordd. Allg. Ztg. Sie stellt fest, daß durch diesen Abbruch die zwischen Deutschland und China bestehenden Verträge nicht aufgehoben werden. Den Deutschen in China helfe

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 37.

Donnerstag, den 29. März 1917.

Amtlicher Teil.

Auf Grund von § 12 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 wird, um dem wahrgenommenen Anstiegen von Milchkanne vorzubeugen, folgendes bestimmt:

Gebrauchte Milchtransportkanne dürfen ohne Genehmigung der Landesstelle an Personen oder Firmen außerhalb des Königreichs Sachsen nicht veräußert oder sonstwie dauernd überlassen werden.

Zu widerhandlungen werden nach § 17 Ziffer 2 der angeführten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Dresden, am 23. März 1917. 1885 II B V.

Ministerium des Innern.

Bei Durchführung der Verordnung vom 24. Februar 1917 (Sächs. Staatszeitung und Leipziger Zeitung Nr. 50) wird wegen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Futtermitteln bis auf weiteres nachgelassen, daß die polizeiliche Beobachtung des eingeführten Klauenviehs zur Verhütung der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche unter Teilung der Sammeltransporte ganz oder teilweise auch bei dem Abnehmer eines Teiltransportes stattfinden kann. Dabei wird vorausgesetzt, daß der Bezirksstierarzt solches mit Rücksicht auf abgeforderte Unterbringung und Wartung der unter Beobachtung stehenden Tiere für unbedenklich hält.

Anträge hierauf sind bei dem Bezirksstierarzt zu stellen, der den eingeführten Gesamttransport vor seiner Teilung, ebenso wie die Teiltransporte nach Ablauf der Beobachtungszeit auf Kosten des Besitzers (Ziff. II der Verordnung vom 7. Juni 1914 — Gesetz- und Verordnungsbl. S. 160 —) zu untersuchen hat.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Dresden, am 24. März 1917. 285 II V.

Ministerium des Innern.

Donnerstag, den 29. März 1917, nachmittags 5 Uhr
gemeinschaftliche öffentliche und geheime Sitzung des Rats und der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Wilsdruff, am 28. März 1917.

Der Bürgermeister.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Meldung der Hilfsdienstpflichtigen.

Da bisher einzelnen Gemeinden nicht genügend Meldelisten zur Verfügung gestanden haben, wird die Frist, innerhalb welcher sich die Hilfsdienstpflichtigen bei der Gemeindebehörde persönlich oder schriftlich zu melden haben, bis zum 28. März 1917 verlängert. Im übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 19. März 1917 verwiesen.

Den 26. März 1917.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen. Der Stadtrat zu Rossen, Lommagsh und Wilsdruff. Der Bürgermeister zu Siebenlehn. 1278

Ausbringung von Schlachtvieh.

Im vorletzten Absatz der Bekanntmachung vom 25. dieses Monats über die Ausbringung von Schlachtvieh ist ein Druckfehler unterlaufen. Anstelle von „28. April 1917“ muß es „28. März 1917“ heißen.

Die Gemeindebehörden wollen also die bei ihnen eingehenden Anzeigen nach Namen der Landwirte, Art, Zahl und Gewicht der Schlachttiere umgehend, nunmehr spätestens bis zum 30. März 1917, bei der Königlichen Amtshauptmannschaft einreichen.

Meißen, am 27. März 1917. 260 II I.

Kommunalverband Meißen-Land.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt
Freitag, den 30. März d. J., vormittags 8—12 Uhr.

Der Stadtrat.

Sprossenverkauf.

Am 29. März von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr werden bei Grünwarenhändler Humpisch gegen Vorlegung der grauen Lebensmittellisten Nr. 281—340 je 100 Gramm Sprossen zum Preise von 45 Pfg. verkauft. 1271

Der Vorsteher des Lebensmittelbezirks.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Stadt und Land.

Witteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 28. März.

— Das gute Gewissen! Wie oft war in diesem Kriege nicht schon von einem guten Gewissen die Rede. Unsere Feinde behaupteten es genau so zu besitzen wie wir. Ohne Zweifel steht unser gesamtes deutsches Volk heute mehr denn je mit völlig reinem Gewissen vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte. Die furchtbaren Anklagen unserer Gegner können das deutsche Volk nimmermehr treffen, wir alle wissen heute nur zu gut, wo die Anführer dieses Weltkrieges sitzen. Die lange Dauer des Weltkrieges hat es nun mit sich gebracht, daß die Frage nach einem reinen Gewissen heute sehr oft an jeden einzelnen von uns herantritt. Da regt sich denn mitunter in unserem Innern die mahnende Frage: „erfüllst Du in dieser schweren Zeit auch wirtschaftlich voll und ganz Deine Pflicht Dir selbst und Deinem Volke gegenüber? Wohl uns, wenn wir dann der mahnenden Stimme immer eine zufriedenstellende Antwort geben können! Jeder Tagesbericht unserer obersten Heeresleitung, jeder Feldgrube auf der Straße, jeder verwundete Krieger, jeder trauernde Kriegerwitwe, sie alle reden Dir ins Gewissen: Was tust Du für uns in einer Zeit, in der wir für Dich und Dein Haus mit kämpfen, in der wir für Dich unser Gut und Blut opfern und willig unser Bestes geben? Hand auf's Herz lieber Leser! Kannst Du solchen Fragen gegenüber immer voll und ganz in Ehren bestehen? Unsere wackeren Helden an allen Fronten richten jetzt in ganz besonderem Maße ihre Blicke auf die Heimat, in deren Hand es gerade jetzt gegeben ist, zur Erreichung des vollen Sieges wesentlich beizutragen! Zeige jetzt ein jeder das rechte Verständnis für die Bedeutung und den Ernst der Stunde. Von dem Ergebnis der 6. Kriegsanleihe hängt heute alles ab. Jede einzelne Mark trägt zur Herbeiführung des vollen Sieges auf unserer Seite bei. Von allen Fronten blicken Millionen Augen auch in Dein Inneres und rufen Dir zu: Erfülle Deine Pflicht, damit Du einst die heimkehrenden Krieger mit reinem Gewissen empfangen kannst!



— Herr Schmiedemeister Frigische in Neukirchen, Inhaber der Friedrich August-Medaille, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

— Kriegsinvalid Georg Schröder aus Halbigsdorf und Gefreiter d. L. Clemens Lucius aus Herzogswalde erhielten die Friedrich August-Medaille.

— Entlassung der Fortbildungsschüler. Am vorigen Montag abends 6 Uhr fand im Vereinigungszimmer der Bürgerschule die Entlassung der aus der Fortbildungsschule scheidenden Schüler statt. In Vertretung des Herrn Schuldirektor Thomas, der anderweit dienstlich abgehalten war, leitete die Feier Herr Oberlehrer Kühne. In feiner in herzlicher Weise gehaltenen Ansprache legte dieser auf Grund des Schriftwortes „Ihr seid das Salz der Erde“ den Schülern ans Herz, wie schwer für sie die zurückgelegte Beschäftigung der Fortbildungsschule gewesen, wie sie berufen seien die entstandenen Lücken auszufüllen und daß sie sich

als Träger des deutschen Volkstums einen reinen Leib und eine reine Seele bewahren möchten. Mit der Verteilung der Zeugnisse und dem Gesang des Verses „Daß mich dein sein und bleiben“ wurde die schlichte, aber würdige Feier beendet.

— Der bekannte Schwarzwalder G. Liebich in Gutach hat seine Kunst in den Dienst der Vorbereitung für die 6. Kriegsanleihe gestellt. Er ist der Schöpfer der bis in alle Einzelheiten sauber und künstlerisch ausgeführten Zeichnung am Kopf des auf der ersten Seite unserer heutigen Ausgabe erscheinenden Auftrages, die einen unserer wackeren Feldgrauen darstellt, wie er Kriegsanleihe zeichnet. Wir wissen aus den früheren Kriegsanleihen, wie zahlreich sich unsere Kämpfer draußen in den Schützengräben an den Zeichnungen der Anleihe beteiligt haben, weil sie wissen, daß sie auch auf diese Weise mithelfen, den Sieg zu erringen. Auch bei dieser Kriegsanleihe werden die Feldzeichnungen wieder ihr gutes Teil zum Erfolg der Anleihe beitragen. Sollen wir Daheimgebliebenen uns durch unsere Feldgrauen, die ebenso wie ihr Kamerad auf Liebichs Bild sicher zu Tausenden ihr Scherlein zur Anleihe beisteuern, beschämen lassen? Wie der Feldgrau auch der Kriegsanleihe gegenüber seine Pflicht tut, so müssen wir Daheimgebliebenen erst recht unsere Pflicht tun, daran müssen wir uns beim Anblick des Bildes erinnern und den Aufruf beherzigen.

— Treue Dienste. Am 15. März vollendeten sich zehn Jahre, seitdem Fräulein Lange aus Leisnig als erste Verkäuferin in dem Schnittwarengeschäft des Herrn Gläse in Wilsdruff tätig ist. Zehn Jahre ununterbrochene Tätigkeit an ein und demselben Orte sind ein Beweis gegenseitigen Vertrauens und für die jähige Zeit ein immerhin seltenes Vorkommnis. Die Herrschaft weiß die Treue und Gewissenhaftigkeit des Fräuleins nicht genug zu schätzen und begrüßt es mit Freuden, daß auch an dieser Stelle eine Anerkennung ausgesprochen wird. Möge die Jubilarin von gleicher Freude beehrt sein!

— Nur noch Tage trennen uns von dem Quartalswechsel; es ist darum auch die höchste Zeit, den Bezug auf das Heimatblatt, das Wilsdruffer Wochenblatt, zu erneuern, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet. Bestellungen sind anzubringen beim Postamt, dem Briefträger, bei den Aussträgern in den einzelnen Ortschaften und in der Geschäftsstelle. Die Feldpost nimmt ihren ungehinderten Fortgang, solange eine Abbestellung nicht erfolgt ist.

— Best die amtlichen Bekanntmachungen! Immer wieder sei darauf hingewiesen, in dieser Zeit täglich genau die amtlichen Bekanntmachungen zu lesen. Man dient auch damit u. d. mit ihrer genauen Befolgung dem Vaterlande und bewahrt sich vor unter Umständen sehr großem Schaden.

— Kriegsanleihezeichnungen im Heere. In wie hohem Maße der Zweck der 6. Kriegsanleihe, den Entscheidungskampf um Deutschlands Dasein und Zukunft, um des Reiches Macht und Weltgeltung rasch und siegreich zu beenden, bei unserem Heere in Feld und Heimat erkannt worden ist, beweist die Tatsache, daß Zeichnungsscheine, Kriegspartikeln und Sparmarken nicht rasch und zahlreich genug geliefert werden können, um die Nachfrage zu befriedigen. Auch das bisherige Zeichnungsergebnis berechtigt, soweit Nachrichten darüber vorliegen, zu der Erwartung, daß am

Erfolge der 6. Kriegsanleihe das Heer in noch weit höherem Maße Anteil haben wird, als an den bisherigen. So ist bei einer Armeegruppe im Westen die erste Million jetzt schon überschritten. U. a. wurden bei einer Pionierkompanie 5500 Mark, von einer Jäger-Kompagnie 7000 Mark, von 19 Zeichnern einer Feldbäckerei-Kolonie 4500 Mark gezeichnet. In einer Mannschafteversammlung zeichneten von 230 Mann 225 insgesamt 56000 Mark. Bei mancher Kompagnie hat ausnahmslos jeder Mann gezeichnet. Bei einzelnen Gefah-Bataillonen und -Abteilungen des Heimatheeres waren in der ersten Woche bereits Zeichnungen bis zu 180000 Mark erfolgt. Von überall her werden Stimmung und Ausflüchte als sehr günstig bezeichnet. Das gute Vorbild des Heeres wird hoffentlich den Zeichnern daheim und den Werbeauschüssen zur Nachahmung dienen.

— Bei der Ziehung der 7. Carola-Geldlotterie wurden folgende Nummern mit größeren Gewinnen gezogen: Nr. 278058 mit 25000 M., Nr. 36275 mit 15000 M., Nr. 473749 mit 10000 M., Nr. 173370 und 453597 mit 5000 M., Nr. 59829 und 344777 mit 3000 M., Nr. 62079 und 74584 mit 1000 M. — Nummern: 58631, 66481, 104293, 114899, 250499, 302192, 350176, 381765, 387700, mit 500 M. — Nummern: 42598, 47245, 49590, 142824, 198811, 200692, 252184, 272672, 332023, 447177, mit 300 M. — Nummern: 21902, 87785, 93769, 141130, 155913, 236233, 244789, 340295, 341050, 342688, 357918, 370189, 455945, 490538 mit 200 M. — Nummern: 19602, 22721, 30945, 92258, 100867, 107290, 107876, 123007, 144439, 153002, 155976, 156393, 218742, 218331, 221769, 265693, 279968, 296047, 362852, 377434, 400794, 465496, 484818, 493795 mit 100 M. (Ohne Gewähr.)

— Meldepflicht zum vaterländischen Hilfsdienst. Unter den Personen, die sich gegenwärtig mit der Frage zu befassen haben, ob sie sich zum vaterländischen Hilfsdienste zu melden haben oder nicht, wird vielfach die Auffassung vertreten, daß diejenigen der Meldepflicht nicht unterliegen, die bereits im Hilfsdienste tätig sind. Wie uns mitgeteilt wird, ist diese Ansicht so allgemein nicht richtig. Vielmehr sind von der Meldepflicht nur diejenigen Hilfsdienstpflichtigen befreit, die in der öffentlichen Aufforderung zur Meldung als ausgenommen ausdrücklich aufgeführt sind. Alle anderen nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geborenen, nicht mehr landsturmpflichtigen männlichen Deutschen sind meldepflichtig. Es ist daher sehr wohl möglich, daß jemand in einem kriegswichtigen Betriebe tätig ist und gleichwohl sich zu melden hat, weil seine Tätigkeit in der öffentlichen Aufforderung nicht ausdrücklich ausgenommen ist (z. B. Presse, Banken, Rechtsanwaltschaft u. a.). Die Ziffer 11 des § 5 der Bundesratsverordnung vom 1. März 1917 gibt zwar den Kriegsamtsstellen die Befugnis, noch einzelne, in ihren Bezirken befindliche kriegswichtige Betriebe von der Meldepflicht auszunehmen; sie ist aber zur Zeit noch unpraktisch, weil die Kriegsamtsstelle XII von dieser Befugnis bisher keinen Gebrauch gemacht hat.

— Ueber Ruchensbad, Auslandswehl wurde in Nr. 36 des Wochenblattes eine Bekanntmachung des Kommunalverbands Meißen Stadt und Land veröffentlicht. Nach ihr dürfen Bäcker und Konditoren, die inländisches Mehl

zu Brot verbacken, künftig keinerlei Kuchen mehr herstellen. Weiter darf derjenige, welcher inländisches Mehl verbäckt oder verkauft, fortan Auslandsmehl nicht mehr verbäcken oder verkaufen. Wie wir hören sind diese Maßnahmen darauf zurückzuführen, daß sich in letzter Zeit die Unregelmäßigkeiten bei den Bäckern und Mehlhändlern gehäuft haben. Es wurden bei ihnen wiederholt beträchtliche Fehlmengen in den Mehlbeständen festgestellt, so daß angenommen werden muß, daß inländisches Mehl auch zum Kuchenbacken oder zum Verkauf der teuren markenfremden Ware benutzt worden ist. Dieser Mißstand soll durch die neue Verordnung beseitigt werden. Der Kommunalverband wird die in seinem Bezirk vorhandenen Mengen Auslandsmehl an sich ziehen und zur Verwendung an diejenigen Konditoreien, die Brot aus Inlandsmehl nicht herstellen, sowie an Gastwirtschaften, die bei der Knappheit der zur Verfügung stehenden inländischen Mehlmengen bisher kein Inlandsmehl erhalten konnten, abgeben. — Soweit wir hören, werden für markenfremdes Brot, welches künftig nur noch von Konditoreien, die inländisches Mehl nicht verbäcken, hergestellt werden darf, noch Höchstpreise festgesetzt werden. Nach der Bundesratsverordnung vom 13. März 1917 gilt bis dahin für Auslandsmehl und Brot aus Auslandsmehl der Höchstpreis für inländisches Mehl und aus solchem hergestelltes Brot.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat bestimmt, daß solchen Landwirten usw., die in der Lage sind für sich und ihre Wirtschaft genügende Kartoffeln anzubauen, dies aber unterlassen, ein Anspruch auf Kartoffel-Verforgung nicht zusteht. Die Kommunalverbände können vielmehr von ihnen für Kartoffeln einen den Höchstpreis um 8 Mark übersteigenden Preis verlangen. So gewonnenes Geld würde zur Belohnung von Kartoffelerzeugern verwendet werden, die sich die Kartoffellieferung besonders haben angelegen sein lassen.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Postsparkasse.

Wie wir erfahren, werden sämtliche landwirtschaftlichen Schulen Sachsens laut Verordnung des Ministeriums des Innern für das Sommerhalbjahr geschlossen. Im Winter nehmen die Schulen ihre gewohnte Tätigkeit wieder auf.

Neulirichen. Die diesjährige unter dem Vorsitz von Frau Kirchschullehrer Müller abgehaltene Hauptversammlung des Frauenvereins zeigte ein erfreuliches Bild. Vor allem ist der günstige Kasernenabschluss zu erwähnen. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jahres 60. Außer einem namhaften Betrag in Höhe von 140 Mark, der durch eine Aufführung des Herrn Kirchschullehrer Müller erbracht wurde, konnte der Verein dem Heimatbank, dessen korporatives Mitglied er ist, eine außerordentliche Unterstützung übergeben. Die ins Feld ziehenden Krieger des Ortes erhielten je ein Geschenk von 10 Mark. Um weiteren Beitritt zum Verein wird gebeten.

Dresden. (875.000 Mark für den Heimatbank) wurden in Dresden an den beiden Opfertagen gesammelt.

Die Lebensmittel im feindlichen Ausland.

Eine vergleichende Übersicht.
Die Preise für die wichtigsten und nötigsten Nahrungsmittel in England, so a. B. für Kartoffel und Getreide hatten bereits im Februar eine Höhe erreicht, die weit über den Preisstand des von jeder Zufuhr abgeschnittenen Deutschland gingen. Für das Bund Kartoffeln wurde der Höchstpreis auf 12 Pfennig festgelegt. In Deutschland schwankt er zwischen 8 1/2 und 7 Pfennig. Schon seit Januar machen sich Zeichen der vorhandenen Kartoffelknappheit bemerkbar und jetzt im März hat wie die „Times“ selbst sagt, die Kartoffeln eine derartige Höhe erreicht, daß die Einfuhrung verschiedener kartoffelreicher Tage bevorsteht. Die englischen Kartoffelvorräte sind nach genanntem Blatt erschöpft und das wenige, was davon noch vorhanden ist, wird zurückgehalten, so daß man sich schon genötigt gesehen hat, auf die obergeschätzte Rohlrübe zurückzugreifen, wozu das Bund mit 10 Pfennig gegen etwa 4 bis 8 Pfennig in Deutschland verkauft wird. Die letzte Kartoffelernte in Großbritannien und Irland betrug 5,5 Millionen Tonnen gegen 7,8 Millionen Tonnen 1915. Werden hiervon die für Auslaar, Verfütterung und

industrielle Zwecke erforderlichen und durch Verderben verfallig gehenden Mengen in Abzug gebracht, so verbleiben nach den vorliegenden Erfahrungen und angefertigten Berechnungen etwa 7 Pfund auf den Kopf und die Woche. Diese sind allem Anschein nach nicht mehr vorhanden. Die zur Durchführung dieser Verteilung unbedingt erforderlichen Zwangsmaßnahmen haben gefehlt.

Das Getreide hängt ebenfalls an Knapp zu werden und die Einfuhrung der Weizenart dürfte in absehbarer Zeit erfolgen. Auch dafür reden die Preise eine berechtigte Sprache. Eine Streckung erfolgt schon seit einiger Zeit durch stärkeres Ausmahlen und zwar bis auf ein Minimum von 81 % gegen 70 % in Friedenszeiten. Daraus kommt noch, daß abgesehen von der erschweren Getreideeinfuhr, die vorjährige englische Ernte hinter der des Jahres 1915 zurückstand. Das Ergebnis an Weizen betrug a. B. 1916 1,65 Millionen Tonnen gegen 2,05 Millionen Tonnen 1915.

Aber nicht nur Kartoffeln und Getreide sind nicht mehr in beliebigen Mengen vorhanden, sondern auch die Milchversorgung beginnt auf Schwierigkeiten zu stoßen. Wie sehr in England die Preissteigerung für Lebensmittel seit Kriegsbeginn in die Höhe geschossen ist, geht am deutlichsten aus den folgenden Zahlen hervor, die dem Londoner „Economist“ entnommen sind. Die Durchschnittspreise für Korn und Fleisch ist in den Jahren 1901/05 500 gewesen,

im Juli 1914	565 1/2
Anfang 1915	788
Anfang 1916	948 1/2
September 1916	1018 und
Januar 1917 bereits	1310.

Die Buttereinfuhr ist zurückgegangen. Diese habe, wie mitgeteilt wird, im Jahre 1914 noch 3,9 Millionen Zentner betragen gegen 2,1 Millionen Zentner in 1916, und die Landeserzeugung sei zurzeit viel geringer als im Jahre 1908 mit einer Produktion von 910 000 Zentnern. Was dieser Einfuhr-Rückgang bedeute, sei aus der Tatsache zu ersehen, daß England auf den Bezug von 75 % aller Lebensmittel aus dem Auslande angewiesen sei, und dabei sind nach Lord George die Nahrungsmittelbestände Englands zurzeit niedriger, als sie jemals gewesen sind.

Der Verbrauch sieht sich wohl einschränken, aber die erforderliche Seeherrschaft ist durch den deutschen U-Boot-Krieg gebrochen, und schiffliche Lieferungen sind die Sachverständigen klar darüber sein, daß die Bestellung von Getreide und anderen Früchten auf einem Boden, der Jahrzehnte lang nicht unter Kultur war und am größten Teil zu Weideweidern gedient hat, so gut wie aussichtslos ist.

Die Hoffnungen auf Zufuhren aus Argentinien und den Vereinigten Staaten wären selbst ohne den U-Bootkrieg recht trübe. Beide Länder hoben 1916 schlechte Ernten zu verzeichnen. Das Ergebnis a. B. für Weizen stellte sich 1916 in den Vereinigten Staaten auf 809 Millionen Bush. gegen 1012 Millionen Bush. 1915. Aber die im Lande noch verfügbaren Vorräte lösen die amtlichen Ausweise über die in Farmern Händen noch befindlichen Mengen bedeutende Schätze zu. Diese waren am 1. März 1917 mit 101 Millionen Bush. die niedrigsten seit Jahrzehnten, am 1. März 1916 betragen sie 242 Millionen Bush., am 1. März 1915 145 Millionen Bush., am 1. März 1914 152 Millionen Bush. und 1. März 1913 156 Millionen Bush.

Von den Per Staaten hat also England nur wenig zu erwarten, sie haben sich überexportiert. Demzufolge noch, daß dort der Stand der Saaten durch Frost und Trockenheit gelitten hat, so daß die derzeitigen Ernteaussichten nicht so günstig sind. Grund genug, um die Vorräte im eigenen Lande zu behalten.

Die Briten sind also in der Hauptsache auf indische und australische Zufuhren angewiesen. Was das aber bei der schon sehr großen Schiffraumnot bedeutet, wird man ohne weiteres ersehen können, wenn man die lange Fahrzeit in Betracht zieht, die für Indienzufuhren durch den Suezkanal etwa 2 1/2 Monate und um das Kap etwa 4 1/2 Monate beträgt, von Australien sind die Schiffe etwa 3 1/2 bis 4 Monate unterwegs.

Um Frankreich ist es auch nicht besser bestellt, die Lebensmittelknappheit macht sich auch dort mehr und mehr fühlbar. Karten für verschiedene Lebensmittel sind bereits bzw. werden noch eingeführt. Die allgemeine Teuerung für Nahrungsmittel, von unbedeutenden Schwankungen abgesehen, wird immer größer. Daraus kommt, daß die Ernteaussichten für 1917 keineswegs günstig sind. Zur Dehung des Getreidebaues, der in diesem Jahre für Weizen einen Rückgang von 15 % und für Roggen von 10 % gegen 1916 aufweist, sollen Prämien ausgesetzt werden.

Ähnliche Klagen lauten aus Italien ein, wo die Verminderung der Anbaufläche infolge Arbeiter-, Weidmann- und Auslaarmangel bevorsteht, um so mehr, da so das Land auf Getreidezufuhren auch in Friedenszeiten angewiesen ist. Zur Dehung der immer größer werdenden Lebensmittel-schwierigkeiten hat man sich genötigt gesehen, die viel verpöbete „Lebensmittelliste nach deutschem Muster“ einzuführen, und zwar für Mehl, Brot, Fleisch, Fett und Zucker.

Wie unglücklich es in Rußland mit der Ernährung der Bevölkerung steht, ist so hinlänglich bekannt. Alles in allem kann man wohl behaupten, daß auch unsere Feinde teils von einer Nahrungsmittelnot stehen, teils aber schon davon betroffen sind, die aber um so drohender und lährender wird, je länger der U-Boot-Krieg dauert. Abhilfe und Linderung dürften auch alle Regierungsmaßnahmen nicht bringen, da deren Ertragsleistung so stark erlosch. M. Werner

Der Mann von der „Möwe“.

Der Kommandant der „Möwe“, Korvettenkapitän Burggraf und Graf zu Dolna-Schlöben ist zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden. Eine neue Auszeichnung für den mit Ehren und Ruhm bedeckten Mann von der „Möwe“, dessen Name auf dem ganzen Welttrud widerklingt, wenig mehr als ein Jahr ist es her, daß er sein Schiff zu seinem ersten märchenhaften Flug hinausführte, von dem er nach Verletzung oder Raverung von 15 Schiffen mit einem halben hunderttausend Tonnen zurückkehrte. Jetzt, wo er zum zweiten Male in den Gewässern des Atlantischen Ozeans der feindlichen Schifffahrt nachspürte, hat er seinen ersten, von Neutralen und Feinden angestaunten Rekord, mehr als verdoppelt. 22 Dampfer und fünf Segler mit mehr als 120 000 Tonnen Raumgehalt sind ihm diesmal in die Hände gefallen. Und, während vor einem Jahr nur ein der erbeuteten Schiffe bewaffnet war, die als Brise in einen amerikanischen Hafen geführte „Appam“, ist es jetzt eine ganze Anzahl gewesen, die vor den Fängen der „Möwe“ die Flagge streichen mußte. Und man kann wohl annehmen, daß Schiffsbereitungen und -erbeutungen sowie die Gefangennahme von zahlreichen feindlichen Seeleuten nicht der einzige Erfolg der „Möwe“ gewesen sind. Bei ihrer vorigen Fahrt hatte die „Möwe“ gefährliche Eier gelegt, Seeminen, auf deren eine dann das englische Minierschiff „Eduard VII.“ geriet. Auch diesmal dürfte die „Möwe“ diesem unerfunden Feinde so unbedeutenen Bruchgeschäft fleißig obliegen haben. Wir aber in der Heimat ruhen dem Mann von der „Möwe“ und seinen wackeren Leuten ein donnernd Hurra zum Willkommen zu. Mögen sie sich in der Heimat von ihren Strapazen erholen zu glückhaftem dritten Flug über das Weltmeer!



Burggraf Dolna-Schlöben

Wie wir erfahren, werden sämtliche landwirtschaftlichen Schulen Sachsens laut Verordnung des Ministeriums des Innern für das Sommerhalbjahr geschlossen. Im Winter nehmen die Schulen ihre gewohnte Tätigkeit wieder auf.

Nah und fern.

Keine Oster- und Pfingstkarten ins Feld. Was für die Weihnachts- und Neujahrsglückwünsche galt, findet sinngemäße Anwendung auch auf die Oster- und Pfingstkarten; damit die Post nicht überlastet werde, soll ein Austausch solcher Karten zwischen der Heimat und den im Felde stehenden Angehörigen des Heeres nicht stattfinden.

10 Millionen Bücher für unsere Krieger. Die im Gesamtanschau zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in den Lazaretten zusammengeschlossenen Vereinigungen haben bis Anfang März d. J. nicht weniger als 10 Millionen Bücher an die Truppen im Felde und in den Lazaretten unentgeltlich abgegeben.

Angelika Hartmann gestorben. Im Alter von 87 Jahren starb in Leipzig die hochverehrte Pädagogin Angelika Hartmann. Sie war eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete des Kindergartenwesens und bildete im Laufe vieler Jahrzehnte eine ungezählte Menge von Schülern aus, die in Deutschland und weit über Deutschlands Grenzen hinaus im Sinne der Froebel'schen Theorien wirkten.

Neue Bestimmungen über Eifenfrucht-Saatgut. Nach den im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Bekanntmachungen dürfen nunmehr Eifenfrüchte auch zu Gemüsanbauzwecken nur abgeleitet werden, wenn sie von der Reichshöfenfruchtstelle förmlich freigegeben sind, und zwar bedarf es dieser Freigabe auch diejenigen Mengen, welche sich bereits im Handel befinden. Alle Händler müssen deshalb derartige Anträge sofort bei der Reichshöfenfruchtstelle einreichen. An Höchstpreise ist das Gemülsaatgut allerdings auch jetzt nicht gebunden. Es dürfen aber mit Eifenfrucht-Saatgut zu Gemüsanbauzwecken nur diejenigen Händler sich betätigen, welchen eine Erlaubnis zum Betriebe des Handels mit Samen erteilt ist, oder die ohne besondere Erlaubnis den Handel mit Samen betreiben dürfen. Grundätzlich finden ferner auch auf derartiges Gemülsaatgut die Bestimmungen der Verordnung über Saatarten Anwendung. Nur wenn es sich um Mengen von bis 125 Gramm handelt, kann das Saatgut ohne Saatkarte ausgehändigt werden.

Unter der Tropen Sonne.

Roman von Erika Grupe-Dröcher.
(Schadrua verboten.)

4) So vergingen die kostbaren bedeutsamen Minuten des ersten Alleinlebens in gegenseitigem Mißverstehen. Und so war es beiden lieb, daß Antonio erschien und meldete, daß ferret sei.
Das Speisezimmer war ebenfalls groß und sehr hoch, aber schwüler als der Saal. Auf der einen Längsseite mündete eine Reihe von Türen, während an der anderen Längswand mehrere hohe offene Fenster einen Blick auf eine mit üppigen grünen Gewächsen bestandene Terrasse boten. Als Solvia noch zwei japanische Nitterrüstungen betrachten wollte, die zwischen einem Billard und zwei Spielstühlen standen, rief Herbert ihr zu: „Solvia, komm! sonst wird der Rauch toll!“ Später will ich dich überall herumführen, aber jetzt komm!“
Und dabei ließ er sich von dem bereitstehenden Diener einen Stuhl unter sich, während sich ein zweiter Diener zu Solvias Bedienung hinter ihren Stuhl stellte. Antonio verzehrte geräuschlos und geschmeißig.
Da Herbert mit Appetit und unverkennbarer Gatt zu langte, sprach auch Solvia den Speisen zu. „Es wird deß!“ meinte sie endlich, um das peinliche Schmelgen zu brechen. Herbert legte sofort Messer und Gabel hin und sah zur Zimmerdecke empor, an der ein langer vierediger, mit rotem Stoff bespannter Fächer hing.
„Worum wird der Fächer nicht gezogen?“ fragte er brüsk auf Spanisch den hinter ihm stehenden Augustin. Der Fächer verlor sofort und er schien erst wieder, als ein anderer Diener durch das offene Fenster von der Terrasse aus den Fächer an einer langen Schnur hin und herziehen begann.
„Mit den Fächern ist nichts anzufangen!“ meinte Herbert verdrießlich zu Solvia wieder auf Deutsch, während jetzt ein angenehmer Luftzug von der Decke über beide herabwehte. „Es ist Zeit, daß eine Herrin ins Haus kommt.“

„Du müßt ein strammes Regiment führen. Die Diener sind unlagbar faul und wollen nur den Lohn einstecken und lächlig essen.“

„Hast du eine Malatin als Köchin?“ fragte Solvia, indem sie dem geschmackvoll zubereiteten und kunstvoll transkrierten Huhn mit zunehmendem Appetit zusprach.
Herbert lächelte. „Eine Malatin, eine Eingeborene als Köchin? Der Himmel bewahre mich davor! In Manila hat man in den guten Häusern einen Chinesen zum Koch. Die chinesischen Köche sind von kolofaler Ausdauer, sehr geschickt, sehr fleißig und lernen leicht europäische Rezepte. Ich werde dir nach dem Diner heute abend die ganze Dienerschaft vorstellen. Da sie, wie gesagt, zu Trägheit und Bequemlichkeit neigen, ist es ein Glück, daß man sie verhältnismäßig billig und zahlreich wie Spreu haben kann. Alle häuslichen Arbeiten werden hier von Männern gemacht. Ich habe nur ein Mädchen im Hause.“

„Für welche Arbeit?“ unterbrach Solvia ihn. Sie ließ die Hände in den Schoß sinken und blickte ihn zum erstenmal scharf und erwartungsvoll an. Nun, wo sein Tropenhelm nicht mehr sein Gesicht beschattete, sah sie, daß seine Stirn mit zwei einschneidenden Buchten breit und frei zurücktrat. Sein blondes Haar trug einen Anschlag kurzer, blonder Locken. Die gerade Linie seiner hohen Stirn, die kräftige, etwas vorkpringende Nase, die dunkelblauen Augen verliehen seinem Gesicht das kraftvolle Gepräge, das für Solvia an der Grenze zwischen energischer Intelligenz und Rücksichtslosigkeit stand. Es durchzog sie plötzlich der Gedanke, ob nicht andere Frauen an ihm Gefallen finden konnten, und sie war sich selbst kaum bewußt, daß sich bei ihrer Frage eben ein aufsteigender Argwohn in ihr regte. Er schien nicht zu bemerken, daß sie ihn scharf anblickte, sondern entgegnete im Weiteren: „Man ist für die Näharbeiten im Hause da; sie näht alles mögliche Neue, stopft und flickt, und ist nach meinem Urteil geschickt und fleißig und dabei ein nettes, junges Ding.“

Es wollte ihr scheinen, als spräche Herbert mit einer gewissen Wärme von Mania.
„Wie kommt es, daß du eine junge Tagalin im Hause als Näherin hast?“

„Sie ist die Tochter meines Ritters Juan. Er hat mir einmal aus einer sehr schlimmen Lage das Leben gerettet und sich lediglich als Belohnung ausbedungen, seine einzige Tochter bei sich behalten zu dürfen, da seine Frau gestorben ist. Ich nehme nämlich sonst keine verheiratete Dienerschaft. So habe ich dem Mädchen auf meine Kosten hier im Kloster alles Mögliche lernen lassen. Mania macht sich sehr nützlich und wird dir auch als eine Art Kammerzofe zugewiesen.“

„Ich will erst leben, ob mir das Mädchen gefällt, ich habe bis jetzt auch keine Kammerzofe gehabt“, unterbrach Solvia abweisend und lenkte das Gespräch dann gleich auf ein anderes Thema, da sie zu bemerken glaubte, wie der Diener Augustin beim Klang des Namens Mania ipöttisch lächelte.

Während die Diener die Spülgläser auftrugen, befahl Herbert, dem Ritterscher zu melden, sofort das geschlossene Coupé anzukommen.
„Wir müssen uns gleich zur Trauung umziehen und dann zum Konul fahren“, meinte er aussehend in seiner kurzen bestimmten Art zu Solvia.

„Für die Trauung. Und wie ist es mit der kirchlichen Trauung?“
„Auf eine kirchliche Trauung müssen wir verzichten, weil kein evangelischer Geistlicher zurzeit in Manila ist, der aus Gefälligkeit auch die kirchliche Trauung an uns vollziehen könnte.“

Solvia schwieg. Es kam ihr das alles so nästern, die und heimatlos vor. Aber Herbert schien in dem ganzen Arrangement nichts zu vermissen.
„Ich denke, ich kann dich in einer halben Stunde im Saal erwarten.“

Er schritt voran und stieß eine der auf den Speisesaal mündenden Türen auf: „Hier ist dein Anklebeszimmer“, sagte er, und dem Diener rief er noch auf Spanisch zu: „Mania, komm sofort her und bring die Herrin zum Ankleiden helfen!“
Dann winkte er sich Antonio herbei und ließ Solvia allein.

(Fortsetzung folgt.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig; auch im Gelände beiderseits von Somme und Oise kam es zu keinen Kampfhandlungen.

Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgaben dort lösen, erhellt daraus, daß auf dem Gefechtsfeld am 26. März zwischen Lagnicourt und Rorchies etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden.

Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Oise, bei La Ferre beim Scheitern eines Vorstoßes blutige Verluste.

In der Champagne wurden einige französische Gräben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von St. Souplet und bei Zahure sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.

Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsere Stellungen gedrungene feindliche Erkundungs-Abteilungen wurden im Gegenstoß vertrieben.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpaten hat das Frühjahrswetter eingesetzt, das größere Gefechts-handlungen ausschließt. Die Beute aus den Kämpfen an der Schischara hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei einer Streife am Nordosthange des Goman, in den Waldkarpaten, brachen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und lehrten mit einigen Gefangenen und Beutestücken zurück.

Am Magyarschlag ein Angriff der Russen fehl. Südlich des U-Tales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkamm erkürrt und gegen mehrmalige Gegenangriffe gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.

Bei der

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

Vorfeldgefechte und zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

weiter das Recht zu, unter dem Schutze der Extraterritorialität in den Niederlassungen aller Nationalitäten und den Städten, die Ausländern geöffnet sind, zu wohnen und Handel zu treiben. Auch genießen sie nach wie vor die Vorrechte der Meistbegünstigungsklausel. China wird nach dem Kriege für seine politische und wirtschaftliche Behandlung mehr denn je auf den guten Willen aller Großmächte angewiesen sein, und es würde seine Selbständigkeit gefährden, wenn es dauernd einseitigen Anschlüssen huldigen wollte. Deutschland war China stets freundlich gesinnt. Der jetzige Schritt droht, die schwache chinesische Republik des Wohlwollens der Macht zu berauben, die im Verein mit ihren Bundesgenossen als Siegerin aus dem Weltkrieg hervorgeht wird. Es wird an der Regierung Chinas liegen, sich die Rückkehr zu guten Beziehungen mit Deutschland anzubieten. Vor allem muß erwartet werden, daß sie den Deutschen und dem deutschen Eigentum in China den vollen Schutz der deutsch-chinesischen Verträge zusprechen läßt.

Die Reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung hat einen Verkehrs-ausschuss zur Förderung der Reisen von und nach den befreundeten Staaten gegründet. Der Leitgedanke der Bewegung ist: Wir wollen, wenn der Friede erst wieder im Lande ist, unser Geld nicht mehr in das Land des Feindes tragen, sondern lieber unsere Ferien-mühe dazu benutzen, die Heimat der Völker kennen zu lernen, die mit uns diesen furchtbaren Krieg zusammen durchkämpft haben.

Der Senatorenkonvent des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag nachmittags mit der Frage, ob der Geleitzdienst zur Vereinfachung der Justizpflege nach in diesem Tagungsabschnitt beraten werden soll. Nach den Meinungsäußerungen der Parteiführer kann als sicher angenommen werden, daß dieser Geleitzdienst in der gegenwärtigen Tagung nicht mehr zur ersten Lesung gestellt wird.

Bei der Besprechung des neuen Wirtschaftsplans in der bayerischen Reichstagskammer äußerte der Minister des Innern, daß die Herabsetzung der Werke- und Viehpreise nicht der Absicht der bayerischen Regierung entspreche. Sie habe aber mit ihren Anträgen nicht durchzubringen vermocht. Er gab sodann eine offene Darstellung unserer wirtschaftlichen Lage. In Bayern fehlen nach der letzten Bestandsaufnahme rund 90000 Tonnen Brotgetreide, in anderen außerordentlichen Bezirken sei das Ergebnis noch ungünstiger. Auch die Kartoffelernte reiche nicht zur Deckung des Bedarfs der Großstädte. Mit den jetzigen Einschränkungen reichen wir aber bis zur nächsten Ernte und werden so die Pläne unserer Feinde zunichte machen.

Schweden.

Das schwedische Volk hat sich in seinem Vertrauen zu dem König und dem Minister Hammarström vertieft. Die Politik nicht irremachen lassen. Eine Forderung an Minister Hammarström ist ergangen, die von über 600 000 Männern und Frauen aus dem ganzen Lande unterzeichnet ist. Außerdem sind im ganzen Telegramme und Sympathieausdrücke von über 150 000 Personen eingegangen. Daß das Volk sich in dieser Zeit der Unruhe um den König und dessen ersten Ratgeber zu einer so raschen und großartigen Kundgebung zusammenschließt, ist ein gewaltiges Ereignis für den Willen zur Einheit und zur geschlossenen Front nach außen.

Holland.

Die Holländer wollen uns den sowieso schon so rauen Rale noch weiter schmälern. Die zur Ausfuhr freigegebene Roggenmenge ist vom 26. März ab mit 60% für die Verbandsländer und nur mit 40% für Deutschland festgesetzt worden. Das ist eine Verringerung des deutschen Anteils um 10%.

Norwegen.

Die Blätter sind voll von beweglichen Klagen über die deutsche Seesperre im Ostmeer, die den politischen Kain für das nördliche Norwegen bedeute. Wegen der Sperre müßte der Fang von Seehunden und Lämmern eingestellt werden, der nur im östlichen Ostmeer ergiebig ist. Die Fangstellen bei Spitzbergen seien von untergeordneter Bedeutung. Der Kriegsverlust der norwegischen Handelsflotte betragt bei 316 Dampfer mit insgesamt 495 808 Tonnen und 80 Segelschiffe mit 65 367 Tonnen, zusammen 396 Schiffe mit 561 166 Tonnen. 224 Männer und Frauen haben dabei das Leben verloren, 40 Seeleute werden vermisst.

Belgien.

Durch eine Verordnung des deutschen Generalgouverneurs ist jetzt die angekündigte Trennung zwischen Flandern und Wallonien durchgeführt worden. Es wurden in Belgien zwei Verwaltungsbereiche gebildet, von denen

das eine die Provinzen Antwerpen, Limburg, Ostflandern, Westflandern, sowie die Kreise Brüssel und Löwen, das andere die Provinzen Hennegau, Lüttich, Luxemburg und Namur sowie den Kreis Nivelles umfaßt. Die Verwaltung des erstgenannten Gebietes wird von Brüssel aus, diejenige des letztgenannten von Namur aus geführt. Alle weiteren Anordnungen zur Ausführung dieser Verordnung, insbesondere hinsichtlich der Organisation der Verwaltung beider Gebiete und hinsichtlich des Überganges der Geschäfte, werden vorbehalten.

Großbritannien.

Lloyd George, der als Ketter Englands auf den Plan trat und einmütig als starker Mann und Held von der Presse gepriesen wurde, steht jetzt das Kabinett ernstlich bedroht. In einem scharfen Artikel der „Daily News“ wird an ihm und seinen Mitarbeitern kein gutes Haar gelassen. Er hätte in allen Fragen der inneren und äußeren Politik völlig verfehlt. Wenn die Northcliffe-Presse es auch leugne, so könne das Kabinett durch den Groll und die Mißstimmung vieler englischer Kreise doch jeden Augenblick weggesagt werden. Ein militärischer Sieg könnte sein Prestige allein wiederherstellen, jede Niederlage würde es völlig vernichten. Es würde aber auch so sicher fallen, wenn es nicht völlig unlernte — Der deutsche U-Boot-Krieg, der die wirtschaftliche Not über England heraufbeschwört, bringt auch Lloyd George ins Wanken.

Am englischen Parlament beschäftigte man sich wieder einmal mit der Frage, wie man den Ausbungerungsplan gegen Deutschland wirklich durchführen könne. Man will eine neue Verschärfung der Blockadepolitik ins Werk legen. Ein Antrag verlangt, daß die Vorräte für die neutralen Länder in Europa rationiert werden müssen, daß der Handel mit Deutschland, das sich außerhalb des Rechts gestellt habe, und seinen Verbündeten in allen in den künftigen Bestimmungen genannten Artikeln vollständig unmöglich gemacht wird. — Honor Low bezeichnet die gegenwärtige Blockadepolitik als wahlverloren und unklug.

Rußland.

Aber die wirkliche Lage der Dinge unterrichten natürlich die ins Ausland gehenden Darstellungen der Regierung nicht. Man erzählt, daß die Boten des Reiches Frankreichs und Italiens sich ins Rathaus zu Petersburg begaben, wo der Ministerrat eine Sitzung abhielt, und dort die provisorische Regierung im Namen ihrer Regierungen begrüßten. Ferner erklärt die Petersburger Telegraphenagentur, daß die Gerüchte über die Flucht des Zaren erfinden seien. Der 28. März soll als Nationalfeiertag eingetragt werden. Unruher Blätter melden, daß in Moskau zahlreiche Personen verhaftet wurden, die auf der Schwärzen Liste der Geheimpolizei standen und sich durch Zahlung von 4000 bis 10 000 Rubel vom Militärdienst freigemacht haben.

Schweiz.

Der neue Eindruck in ein Filialbureau des österreichischen Konsulats in Zürich hat sich als politischer Diebstahl herausgestellt, wie man von vornherein vermutet hatte, trotzdem die Diebe außer Älten auch 50 000 Kronen hatten mitgehen lassen. Wie die „Tribune de Genève“ jetzt meldet, sind zwei italienische Delinquenten die Verbrecher. Sie haben sich dem italienischen Generalkonsul in Rom gestellt und alle gestohlenen Dokumente übergeben.

Amerika.

Das Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten trifft allerlei kriegerische Vorbereitungen. Das Personal der Flotte ist auf 87 000 Mann erhöht worden. Das Marineinfanterien-Korps soll auf 17 400 Mann gebracht werden. Bisher sind angeblich 34 Regimenter und fünf Bataillone Nationalgarde zum Bundesdienst einberufen worden. Das Land ist fast der bisherigen vier in sechs Bezirke eingeteilt worden, um die Mobilisation zu erleichtern. Nach Reuters steht die Kriegserklärung an Deutschland unmittelbar bevor. Dafür spricht auch, daß Amerika die Ausdehnung der preussisch-amerikanischen Verträge von 1796 und 1823 abgelehnt haben soll, durch die die Schonung der Privatrechte im weitesten Maße sichergestellt wurde. Sollte Amerika entgegen seiner früheren Erklärungen tatsächlich auch in dieser Hinsicht englischen Einflüssen nachgeben haben, so würde das die Wahrscheinlichkeit der bevorstehenden Kriegserklärung natürlich erhöhen.

Verlängert die Kriegsleihe den Krieg?

Natürlich! Wenn das Deutsche Reich kein Geld mehr hat, bleibt ihm nichts anderes übrig, als Frieden zu schließen. — aber — und das ist eben natürlich — einen Frieden, mit dem die Feinde ihn wollen. Also können wir dadurch den Frieden schnell herbeiführen, daß wir keine Kriegsleihe

nehmen! Sicher können wir das. Nur wollen wir uns nicht doch einmal klar machen, wie dann der erste Frieden aussehen würde. Was meinst du wohl, daß dein Mann oder dein Sohn sagen würde, wenn er die Stellung vor dem Feinde verlassen müßte, wenn er nordwärts müßte an den vielen Gräbern seiner Kameraden, zurückgehen müßte über die Stätten seiner Siege, und hinter ihm her erschallt Freudengeheul der feindlichen Bevölkerung, bauen sich Ehrenforten auf für die feindliche Heere, die unter Kanonendonner, mit Musik und klingenden Fahnen in die geschmückten Städte einziehen, während unser Heer wie ein geschlagenes weiter und weiter zurückgeht bis über unsere alten Landesgrenzen zurück. — Denn du weißt doch, was die Feinde als Preis des Friedens verlangen: Elsaß-Lothringen, Teile von Rheinland, die Rheinpfalz, Ostpreußen, Polen, und wer weiß was sonst noch. — Die Feinde würden uns eine Kriegsschädigung auflaufen, daß wir viele Jahrzehnte unter schwerer Steuerlast zu leiden hätten, daß wir — wie die Dolchweiner Bauern vor 100 Jahren — Haus und Land umsonst begeben würden, weil wir Steuern und Abgaben nicht zu ertragen vermöchten. Die Ausfuhr unserer Waren würde erschwert werden, Werke würden stillliegen, Arbeitslöhne sinken, Gehälter und Renten verkürzt, unsere Invaliden und Kriegsgewunden ohne Versorgung sein, und unter der ungehinderten vollstetigen Einfuhr ausländischer Erzeugnisse würde unsere Landwirtschaft ermatten und unsere Bauernhöfe entwertet werden. Einen solchen Frieden kannst du erzwingen helfen, wenn du dich der Kriegsleihe fern hältst. — Es gibt noch ein anderes Mittel, den Frieden zu erzwingen: Geld. Das unsere Feldgrauen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände in größter Fülle und bester Art erhalten, daß unsere Schiffe und U-Boote immer zahlreicher und stärker werden. Dann wird der Feind gezwungen, uns den Frieden zu geben, den wir brauchen, uns Raum und Kraft zu Arbeit und Leben zu gewähren. Je besser wir für unsere Kriegsmittel sorgen, desto schneller kommt dieser Friede, der uns betrieblig Geld kostet, desto viel Geld. Wenn du Kriegsleihe nimmst, hilfst du diesen Frieden erzwingen. Je mehr du leichnest, desto schneller kommt dein Friede.

Letzte Meldungen.

Bange Furcht vor der Haltung der russischen Armee.

Stockholm, 28. März. (tu.) In den Kreisen der neuen Regierung in Petersburg herrscht eine geradezu panische Furcht vor der Haltung der Armee in der nächsten Zukunft. Die Lage wird in den russischen Armeekommandos als äußerst ernst bezeichnet. Die Haltung der Truppen im Falle eines starken feindlichen Angriffs ist gänzlich ungewiß. Im Heere wird eine mächtige Werbearbeit betrieben, die Waffen zu strecken und zu den Deutschen überzulassen. Die Offiziere, welche die Agitation zu erstickten suchten, wurden sofort erschossen. Die provisorische Regierung wandte sich darauf an das ganze Land in einem Aufruf, in dem es heißt, die Armeemüße wählen zwischen dem Sieg und der Unterordnung unter Deutschland. Eine Antwort darauf erteilte sofort die sozialistische Zeitung, „Pravda“. Sie veröffentlichte eine Resolution des Zentralkomitees der Arbeiter und Soldaten, worin die Soldaten ermahnt werden, die Schützengräben zu verlassen und zum Feinde überzugehen. Die Deutschen würden sich in die Ordnung der russischen Verhältnisse nicht einmischen, die Russen brüderlich empfangen und den Frieden herstellen.

Die russische Dienerschaft verläßt den Zaren. Die Krim als Zufluchtsstätte des Großfürsten Nikolai.

Genf, 28. März. (tu.) Havas meldet aus Petersburg: Alle Dienstboten des Palais von Jaroskoje Selo, in dem der Zar mit seiner Familie gefangen sitzt, ersuchten um ihre Verabschiedung, da sie nicht mehr einem von ganz Rußland gemiedenen Manne dienen wollen. Alle verließen das Palais, was den Zaren schmerzlich berührte.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erhielt die Erlaubnis, sich nach der Krim zurückziehen zu können. Die provisorische Regierung hat alle Orden mit Ausnahme des St. Georgsordens abgeschafft.

Erste Unruhen in Italien.

Basel, 28. März. (tu.) Wie der „Basler Anzeiger“ meldet, waren gestern in Basel und anderen schweizerischen Städten hartnäckige Gerüchte verbreitet, denen zufolge in Italien die Revolution ausgebrochen sei.

Nach keine Kriegseinigkeit der Union.

Newyork, 28. März. (tu.) Die Kongreßmitglieder des Westens neigen mehr einem defensiven Krieg zu, als die Bevölkerung des Ostens. Die Lage ist noch so verwickelt, daß es unmöglich ist, irgend etwas Bestimmtes vorauszusehen.

Die „St. Louis“ in einen englischen Hafen eingelaufen.

Basel, 28. März. (tu.) Havas meldet unterm 27. März aus Paris: Das „Journal“ erfährt aus Washington, der amerikanische Ueberseesdampfer „St. Louis“ habe den Ozean überquert und sei in einen englischen Hafen eingelaufen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 26. März.

Was muß der Bauer jetzt tun?

Er muß erkennen, daß wir in diesen Tagen die gewaltigste Entscheidungszeit der Geschichte erleben, er muß fühlen, daß Heimat und Vaterland, daß Gut und Scholle, mit der er verwachsen ist, gedeihen oder auf Jahrzehnte verderben mit dem Sieg oder der Niederlage unseres Heeres. Er muß sich vorstellen, daß er einen verlore-

nen Krieg gerade für ihn, für seinen Grund und Boden, seinen fruchtbaren Acker sich nicht schrecklich genug denken kann. Ein Blick auf die durch den Krieg hervorgerufenen Wüsten in Frankreich und die unfählichen Leiden des von Kosaken heimgesuchten Ostpreußen muß ihm alles sagen. Die klare Erkenntnis muß sein Herz fest machen, muß ihn bewegen, alle Beschwerden und Klagen über Scherereien und allerlei Eingriffe der Behörden zurückzustellen und nur das Wohl der Heimat, des großen Ganzen im Reich im Auge zu behalten. Er wird sich dann ermannen und entschlossen das tun, was er muß: Das Reich

schützen und stützen helfen mit der guten Waffe, die ihm zur Verfügung steht: Er wird Kriegsanleihe zeichnen.

— Tagesordnung für die gemeinschaftliche öffentliche und geheime Sitzung des Stadtrats und der Stadtverordneten am 29. März 1917, nachmittags 5 Uhr.
1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Elektrizitätswerkangelegenheiten. 3. Sparsassenangelegenheiten. 4. Kriegsanleihezeichnung durch die Stadt. 5. Erleichterung der Zeichnung von Kriegsanleihe durch Vorschüsse an Beamte und Lehrer. 6. König Albert-Stiftung. 7. Goldgeldsammlung. 8. Erneute einmalige Teuerungszulage an die Lehrer. 9. Prüfung des Leitungswassers. 10. Verschiedenes. Geheime Sitzung.

— **Meißen.** Der Stadtrat hat den Ankauf der Meißner Straßenbahn durch die Stadt beschlossen. Die Stadtverordneten werden am kommenden Donnerstag darüber Beschluß zu fassen haben. Als Kaufpreis sollen 87 1/2 Prozent der Aktien gewährt werden. Zu diesem Zwecke wird die Stadt eine Anleihe von 810000 M. aufnehmen. Die Meißner Straßenbahn, die neben dem Personen- auch den Güterverkehr betreibt, ist im Jahre 1900 eröffnet worden.

Kirchennachrichten

für Donnerstag, den 29. März.

Grumbach.

Abends Versammlung des Frauenvereins im Gasthof.

Sora.

Abends 1/8 Uhr 3. Passionsgottesdienst mit Kriegsbeistunde.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Königlich Sächsischen Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt

Potschappel Charandter Straße 13
(Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften angelegentlich empfohlen, insbesondere befassen wir uns mit

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Einzug von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Einslösung von Zins- und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
Vermögensverwaltung
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots unter geschlicher Haftung
Ausstellung von Kreditbriefen u. Schecks auf das In- u. Ausland.

Stahlschrankfächer, unter dem eigenen Verschluss des Abmieters
und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

stellen wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Fernsprecher: Amt Deuben-Potschappel
Nr. 111.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Depositenkasse Plauenscher Grund.



Für das Vaterland starb an seiner Verwundung in englischer Gefangenschaft am 29. November 1916 im Hospital zu Etaples (Frankreich) unser einziger lieber Sohn und Bruder

Ernst Franz Windschüttel
Hilfslehrer in Kieritzsch.

Wilsdruff, März 1917.

In tiefem Schmerze
Oskar Windschüttel und Frau
Margarete Windschüttel.

Von Beileidsbezeugungen bitten wir herzlichst dankend abzusehen.

Militärverein.

Sonabend, den 31. März
abends 8 Uhr

Berufsammlung

(Gaststube). Zahlreicher Besuch erbeten.

Bettmäßen.

Befreiung gar. sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst u. diskret "Sanitas", Fürth i. B. M. Höfhausstraße 23.

Gesucht als Alleinmädchen für Dresden zuverlässiges besseres Hausmädchen m. Kochkenntnissen. Schriftlich od. persönlich (von 9—11, 4—7 Uhr) zu melden bei Frau M. Huth, Dresden-Grüna, Tetschenerstr. 22. pf. Bei längeren Zeugnissen wird Fahrgeld vergütet.

Kirchlich. Familienabend.

Am Palmsonntag, abends 7 Uhr, findet im Gasthof „Zum goldenen Löwen“ ein parochialer Familienabend statt. Alle Glieder der Kirchengemeinde in Stadt und Land laden wir herzlich zum Besuche ein.

Der Kirchenvorstand.

Ostern 1917 — 52. Schuljahr

- I. Tagesvolkschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler
 - II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
 - B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
 - III. Privat-Kurse.
- Kleinich'sche Handels- und höhere Fortbildungsschule**
Dresden A W, Moritz-Str. 3 — Fernspr. 13 509

An unsere Leser richten wir die Bitte

den nachstehend abgedruckten Bestellschein ausschneiden und bei Bedarf verwenden zu wollen, um fertige Bände des Buchromans bei uns oder den Boten zu bestellen.

- Bd. 2. Liebe und Mäht von Berta Heyn M. 1,25
- Bd. 3. Die Brüder von Otto Güter M. 1,25
- Bd. 7. Die Amant der Nestelhoff's von Alwin Römer, best. Ausg. M. 3,00
- Bd. 14. Freude Seele von L. Wang M. 2,50
- Bd. 14. Das Halsband von D. Courths-Mahler M. 1,90
- Bd. 14. Das Halsband v. D. Courths-Mahler, best. Ausg. M. 4,00
- Bd. 15. Die Wittmannsleut' von M. Schellhaus M. 1,50
- Bd. 15. Die Wittmannsleut' v. M. Schellhaus, best. Ausg. M. 3,00
- Bd. 17. Schwester Carmen von G. Vorchart M. 1,50
- Bd. 18. Im Ehe und Leben von G. v. Waldow M. 1,90
- Bd. 19. Heimgesunden von Berta Heyn M. 2,20
- Bd. 20. Allein! von Berta Heyn M. 2,10
- Bd. 21. Deutschland über alles von B. Helling M. 2,10
- Bd. 21. Deutschland über alles v. B. Helling, best. Ausg. M. 4,00
- Bd. 23. Wenn die Friedensglocken läuten, 1. Teil, best. Ausg. M. 4,00
- Bd. 24. Wenn die Friedensglocken läuten, 2. Teil, best. Ausg. M. 4,00
- Bd. 25. Durch Liebe erlöst von D. Courths-Mahler M. 2,00
- Bd. 26. Durch graue Gassen von Annu Bothe M. 1,80
- Bd. 27. Auf hoher Warte von Annu Bothe M. 1,80
- Bd. 28. Beide Bände 26 und 27 in einem Einband M. 2,90
- Bd. 29. Gräfin Hannas Ehe von Carola v. Eynatten M. 2,40
- Bd. 30. Zwischen Daj und Liebe, m. illust. Anhang u. H. Gessell M. 2,80

Ich bestelle aus der Reihe der vorstehend angeführten Romane:

Bd. _____

Name: _____ Wohnort: _____

Stand: _____ Straße: _____



Mein erster großer Frühjahrs-transport nur erstklassiger bayr. Gangoßsen u. Stiere sow. best. Zug- u. Leinenkühe steht ab Sonntag, den 1. April, nachmittags in jeder großer Auswahl unter günstigen Bedingungen möglichst billig zum Verkauf.

F. Bachbauer, zurzeit aus dem Felde beurlaubt.
Rohwein, S. Äygenstraße 26. Fernsprecher 138.

Hausfrauen! Verbraucht nicht mehr Kartoffeln als zulässig ist. Ihr müsst mit Euern Kartoffeln bis Anfang Juni 1917 reichen.

Holz=Auktion.

Mittwoch, den 4. April d. J., von vormittags 10 Uhr an sollen auf Lumbacher Revier in der Struth ca. 800 Stück fichtene Stangen von versch. Unterst. 20 cm harte und weiche Scheite 25 cm hartes Abraum- und 20 cm fichtenes Schindeldreisig 30 fichtene Durchforsthaufen unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Sammelpfad: am Konzertplatze. 1273

Roth-Schönberg, am 28. März 1917.
Kost, Revierförster.

Zigaretten direkt v. d. Fabr. Originalpreis.
100 Zigaretten, Kleinverkauf 1,8 Pf. M. 1,60
100 Zigaretten, Kleinverkauf 3 Pf. M. 2,30
100 Zigaretten, Kleinverkauf 3 Pf. M. 2,50
100 Zigaretten, Kleinverkauf 4,2 Pf. M. 3,20
100 Zigaretten, Kleinverkauf 6,2 Pf. M. 4,50

Verband gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualität v. 100 bis 200 M. pro Mille. 599

Zigarettenf. Goldenes Haus G. m. b. H. Berlin, Friedrichstr. 89, Fernspr. Zentrum 7437

Lüchtiger Möbelpolierer 1246

sosort gesucht. Auch kann daselbst ein junger Mensch als Lehrling unterkommen finden.

F. Bloth, Rohwein, Farbenhandlung und Lackiererei.

Ein arbeitsames, ehrliches **Mädchen**, 1282 welches mit jeder Arbeit in der Landwirtschaft vertraut ist, zum sofort. Antritt gesucht.

Hempel, Kesselsdorf.
Ein gangbarer 1244

Zugochse steht zum Verkauf. Gut 35 Blankenstein. 1235

Empfehle **Osternungen für Landwirtschaft** Vertha Döring, Weistropf. Stellenvermittlerin.

Einzelne Leute suchen per 1. Juli **Wohnung** besteh. aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör. Offerten erb. unt. 1277 an die Geschäftst. d. Bl.

Für 1. Juli sucht eine **mittl. Wohnung** **Johanna Sammler**, Musiklehrerin. 1274

Notwendig ist

für jeden Haushalt, für den Kaufmann, den Gewerbetreibenden, den Arbeiter, den Landwirt, den Beamten, den Handelsmann, kurz gesagt, für Jedermann, in der Kriegszeit einer gut unterrichteten und geleiteten Tageszeitung. In fast jeder Nummer sind Verordnungen abgedruckt, deren Ankenntnis zu einer Bestrafung führen kann. Auch über alle Vorkommnisse auf den Kriegsschauplätzen sind Sie schnell und gut unterrichtet durch den Bezug **des Wochenblatt für Wilsdruff**

Holz=Versteigerung.

Freitag, den 30. März 1917, vorm. 1/9 Uhr.
Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.

ca. 1000 Stück Stangen 8—18 cm Stärke, ca. 40 Haufen Reifig.

Mohorn, am 25. März 1917.
Weidengenoßenschaft Mohorn e. G. m. b. H.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter

Wilhelmine Börner

sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn unseren herzlichsten Dank.

Tanneberg, am 26. März 1917. 1275

Die trauernden Hinterbliebenen.